

Luft, eingefangen

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

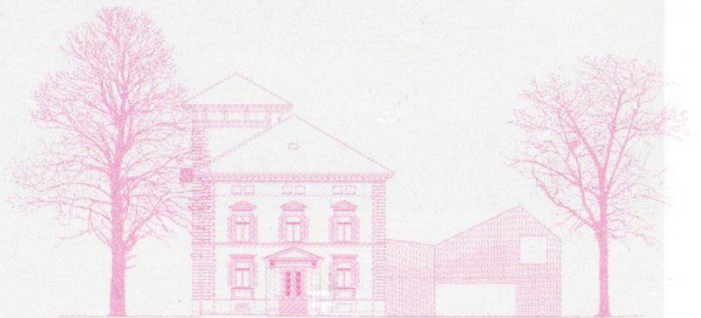
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luft, eingefangen

von Gerold Kunz

Auf den ersten Blick lässt sich die Intervention an der Villa Annamaria in Kastanienbaum als simple Komposition des Gegensatzpaares alt/neu lesen. Doch die nähere Betrachtung offenbart das intelligente Konzept der Architekten, mit ihrem gezielten Eingriff den Hauptbau mit dem Garten zu verweben.



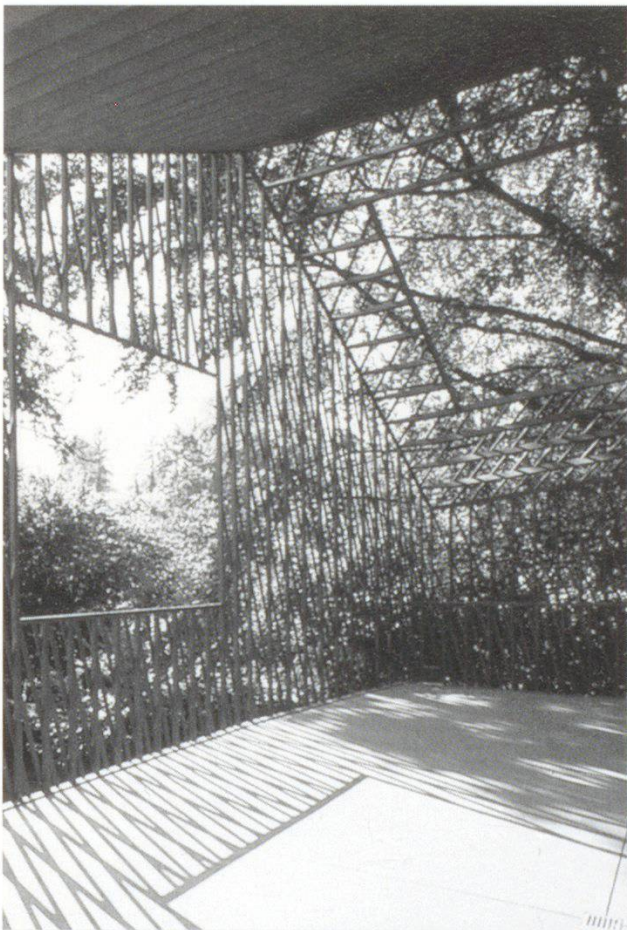
Die Villa Annamaria in Kastanienbaum mit Baujahr 1860 wurde von den Architekten Annette Gigon und Mike Guyer mit einem neuen Anbau aus Beton und Stahl ergänzt. Eigenständig steht der moderne Anbau neben dem historischen Baudenkmal und begrenzt mit seiner Lage Vorfahrt und Garten. Er verbindet dank seiner Durchlässigkeit das Vorne mit dem Hinten, das Innen mit dem Aussen. Dennoch gibt das eigenwillige Stabwerk auch Fragen auf. Was will das Geflecht der Stahlprofile im regelmässigen Abstand von 30 cm sein, das über dem eingeschossigen Garagenbau ein Volumen aus Luft umreisst? In der Tat lassen die von feinen Metallstäben ausgesparten Zwischenräume und die in das Volumen gesetzten grossen Öffnungen von aussen hinein und durch das Volumen hindurch schauen. Terrasse und Pavillion in einem, überdacht und offen zugleich: eine «folie» also, wie sie zum Inventar von königlichen Parks und Gärten gehörte, oder gar

eine Tarnung, die vorab das bescheidene Volumen des Garagenbaus überhöhen soll?

Gewiss der Anbau ist ein Kunstgriff, der uns vor der banalen Wirklichkeit einer Doppelgarage bewahrt, aber nicht nur. Schon in der ersten Phase der Planung war vorgesehen, das Haus an dieser Stelle zu ergänzen, mit dem Unterschied, dass der Anbau in Beton hätte erstellt werden und, wie der Vorgängerbau von 1927, die Küche hätte aufnehmen sollen. Der Bauherr Alfred Richterich, ein gerade erst kürzlich vom swiss institute in New York ausgezeichnete Kunst- und Architekturmäzen, überlegte es sich anders: Er wollte die Küche näher beim Wohnzimmer, der Loggia und dem Garten haben. Auch wollte er nicht das Haus, das er wegen seiner aussergewöhnlichen Atmosphäre gekauft hatte, dauernd «verlassen», nur um in die Küche zu gehen. Dieses Anliegen liess die Architekten ihre Pläne ändern, was nun bedeutete, die Küche im bestehenden Haus zu integrieren.

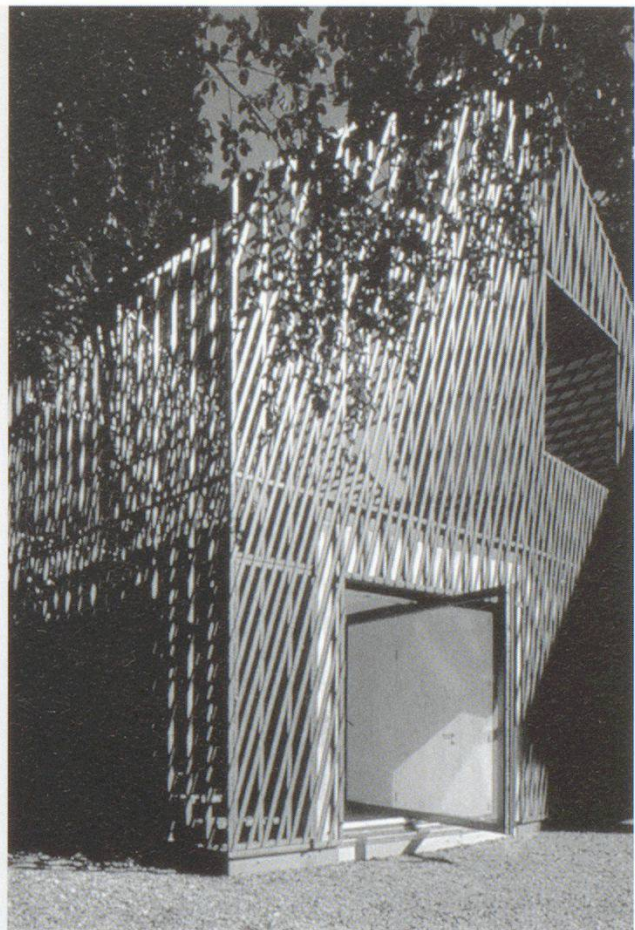
Der Umbau der Villa erfolgte trotzdem behutsam und lässt die Räume als unverändert erscheinen. Dennoch wurden Einbauten entfernt und das Haus auf einen früheren Zustand zurückgeführt. Einige Bodenbeläge wurden erneuert. Nur die Neubauteile für

Lage: Kastanienbaumstrasse, Horw
Architekten: Annette Gigon und Mike Guyer, Zürich;
Projektleitung: Barbara Schlauri.
Bauleitung: Koni Witzig
Denkmalpflege: Claus Niederberger, Luzern
Ingenieure: Meier und Lüchinger, Zürich
Fotos: Lucas Peters, Zürich



Küche, Bad und Wohnzimmer sind als Objekte im Raum platziert. Ihre Materialität lässt sie aus ihrer Umgebung hervortreten. Es sind Zutaten, Ergänzungen zum Bestehenden, deren sorgfältige und exklusive Gestaltung Freude bereitet und den Aufenthalt im Haus bereichert, ohne dieses zu bedrängen.

Das Gartenhaus aber, für Gigon/Guyer zugleich Laube und Remise, wird zum einmaligen Raumkörper. Der Standort quasi mitten im Park (von mächtigen Bäumen umgeben), die erhöhte Lage und der ein Gebäude suggestierende Eisenspalier, zeichnen es aus. Indem das Gartenhaus die Geborgenheit



einer Behausung vorgibt, in seiner Fragilität aber die Täuschung sofort offenbart, folgt es jenen Traditionen, die den Garten als Utopie für ein anderes Leben bauten. Ob in der Erscheinung natürlich oder künstlich, ist er der andere Ort, das Gegenstück zur realen Welt, ein Zufluchtsort. Das gigonguyersche Gartenhaus, zwischen Haus und Garten geschaltet, lässt Optionen zu: Es fordert nicht die Entscheidung, in den Garten hinaus oder in das Haus hinein zu treten; es bietet einen neuen Ort des Dazwischen an, sowohl draussen wie auch drinnen sein zu können.

7

Mobile Skisprungschanze (Doppelseite 8/9)

Die Erfolge der Schweizer Skispringer hat in der Bevölkerung das Interesse an diesem Sport neu belebt. Mit einer mobilen Skisprungschanze will Swiss Ski nun interessierten Jugendlichen ermöglichen, erste Erfahrungen mit dieser aussergewöhnlichen Sportart zu machen. Die Schanze soll bis 2015 etwa 60 bis 80 Mal an verschiedenen Orten auf- und abgebaut werden.

Die vom Architekten Peter Humm konzipierte Schanze erlaubt Sprünge bis acht Meter. Der 15m hohe Anlaufurm und die 30m lange Anlauf- und Landebahn sind demontierbar (Holzbau: Lauber Ingenieurbüro, Luzern). Chromstahlführungen auf dem Sprungtisch machen eine Nutzung auch im Sommer möglich. Ein Nutzungs- und Sicherheitsplan garantiert die Betriebssicherheit der Anlage.

KARTON 3

